

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendbeilage einjährig 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährig 21.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 25.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telefon 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expeditions-Zwingerstraße 21. Telefon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 27.

Dresden, Mittwoch den 3. Februar 1909.

20. Jahrg.

Nur nicht zahlen!

Der Staat weicht nicht zurück! — das wird der Ausgang sein jammervollen Klein- und Schenkungsbeschlusses, der wegen der Forderungen zwischen der Wilhelmschen Regierung und den russischen Agrariern entworfen ist. 500 Millionen soll das deutsche Volk von neuem an Steuern aufbringen, um die vierjährigen Forderungen der herrschenden Politik zu bezahlen. Davon soll das deutsche Volk 400 Millionen zahlen und ein Fünftelteil sollte das Ausland wegen der Kappe der wohlhabenden Erben kommen. Aber die konservativen Staatsräuber schreien Betrug und Mord, und die konservative preussische Grundbesitzerklasse ist Trumpf im deutschen Reich. Ein bloßer Billioner sollte es wagen, irgend was zu tun, was den Herren Junkern nicht paßt!

Die Königlich Preussische Zeitung erklärt in einem Telegramm aus Berlin noch stolz, durchaus unzutreffend sei die Nachricht, die die Reichsregierung sei genötigt, in der Frage der Nachlasssteuer ihre Stellung zu ändern; die Reichsregierung hält vielmehr an der Nachlasssteuer fest. Wie fest hält sie denn aber? Gleich darauf ist das offizielle bediente Blatt: „Sollte die Nachlasssteuer keine Ausnahme erhalten, so wird es den Parteien, die sie ablehnen, erlassen werden, einen Erfolg dafür zu finden.“ Das heißt: Die Konservativen müssen, wenn sie die Nachlasssteuer zu Fall bringen, auf andere Art die fehlenden Summen einbringen. Nun, die Konservativen werden schon andere Steuern vorschlagen lassen, die ihrer Klasse nicht an den Beutel gehen.

Aber noch mehr, die Deutsche Tageszeitung erklärt soeben, Mittelungen der Königlich Preussische Zeitung seien „nur halb und halb wahr“. Sie weiß es besser:

Selbstverständlich hält die Regierung vorläufig an der Nachlasssteuer fest, bis das Schicksal des Steuerbeschlusses entschieden ist. Sie wird aber keineswegs an der Abänderung der Nachlasssteuer die schärfste Aufmerksamkeit schenken. Im Gegenteil, wenn wir uns unterrichten, so hat sie schon an Erörterungen darüber begonnen, wie ein Gesetz für die Nachlasssteuer zu finden und zu erhalten ist. ... Wer damit rechnet, daß die Konservativen in der Frage der Nachlasssteuer nachgeben können, der verwechselt sich gründlich. Die Regierung wird in diesem Interesse nicht nachgeben, wenn auch sie das Jahr tut.

Die Konservativen geben nicht nach. Wer so etwas von ihnen denkt, der verwechselt sich gründlich. Also — wird die Regierung nachgeben. Wer das schon längst von ihr vorausgesehen hat, der verwechselt sich nicht!

Nach der Front. Big wird an einem Kompromiß in der Richtung gearbeitet, daß die Nachlässe für Kinder und Ehegatten ein geringerer Steuer zahlen sollen, und daß die Nachlasssteuer auf Nachlässe von 20000 M. an, wie der Entwurf vorsieht, sondern erst von einer höheren Nachlasssumme an erhoben werden solle. Auch denkt man in Reichstagskreisen daran, die in preussischen Abgeordnetenhäusern abgeleitete Vermögenssteuer, neben den Einkommensteuern auch die Kaufmannssteuer zu streichen, für das Reich einzuführen. Das aber ist schon ganz unklar: Der Abschluß des Reichstages wird sein, daß die Regierungsmasse in ihre Reihenfolge stehen und daß die Grundbesitzer nicht zahlen zu der „großen patriotischen Finanzreform“.

Das russische Polizeiverbrechen.

Die Enttarnung des Provolontzen Kiew hat der gesamten Welt ein erschütterndes Bild von jenen Ungehörlichkeiten, die hinter den geheimnisvollen Türen der politischen Polizei im russischen Reich abspielen, gemahnt, und durch eine Reihe von Tatsachen erwiesen, wie diese Hauptstütze des jetzigen russischen Regimes terroristische Akte ausführt, wie sie Staatsmittel unterschlägt oder gar inhaftiert, um auf diesem Wege revolutionäre Anhänger des Terrors — sei es wirkliche, sei es noch erst im gähnenden Revolutionsdunst — abzufangen und den verurteilten auszuliefern.

Dieses System der Provolontzen, das einerseits die Unterdrückung der Revolution, andererseits aber in noch größerem Maße die besondere Würdigung des Apparats der politischen Polizei durch die höchste Gewalt zur Folge haben soll, wird in Russland mit erst seit den letzten Sturmjahren praktiziert, sondern es ist so alt wie die russischen revolutionären Strömungen. Das System der Spionage und der Provolontzen erreichte unter der letzten Zarzeit, erfreut denn mit dessen Ermordung ein gewaltigen Aufschwung, wurde fast gänzlich desorganisiert und erst nach der Niedersetzung des Moskauer Kaisers am Ende des Jahres 1905 zu neuem Leben. Von da an geht es damit crescendo. Sowjet Krusjewitsch, der Direktor des Polizeidepartements ernannt worden war, verordnete er an alle Chefs der Gendarmen- und Polizeiverwaltungen ein Zirkular, in dem anbefohlen wurde, kein Mittel zu scheuen, um in allen Verdachtskreisen die weitestgehende Provolontzen durchzuführen, und zur Verwirklichung seiner Pläne legte er mehrere skrupellose Männer an die Spitze der politischen Territorien, in die er das russische Reich eingeteilt hat. In auch das Ausland verließ er zur Unterwerfung der Revolutionäre mit einer einheitlichen Organisation, die ganz unter Leitung eines gewissen Fortwiling, alias Petrowitsch, als Leiter, ihre Zentrale hat.

Die Provolontzen ist die eigentliche Krone der Spionage. Was den Spion weiß verschlossen bleibt, das enthält sich der Provolontzen, der oft mit einem Schlage in den Reihen der

Terroristen zu einer einflussreichen Persönlichkeit wird. Nachdem ihm mehrere Expropriationen oder Attentate gelungen sind, gewinnt er ein solches Vertrauen bei den Anhängern des Terrors, daß er sie mit Wissen der Polizei zu größeren Aktionen zu bewegen vermag, bei denen die Terroristen nicht ungewöhnlichen Belegen den Häkern in die Hände fallen.

Die Spione und Provolontzen gewinnen die politische Polizei auf verschiedene Weise. Sie sucht sich in den Kreisen solche Persönlichkeiten heraus, die ihr infolge ihrer Eigenschaften und dank ihrer Verbindungen besonders dazu geeignet zu sein scheinen, und treibt sie durch die Aussicht auf Befreiung oder durch Torturen zum Verrat an den Genossen und später zu direkter Spionage. Sie kauft aus verschüchterten oder gequälten Schwächlingen Spione, denen sich noch die große Schar jener heruntergekommenen anschließt, die für dreißig Silberlinge zu Fußassen werden. Um einen Provolontzen zu erwerben, ist die Polizei bereit, seine Flucht aus dem Gefängnis zu bewerkstelligen, Dokumente zu fälschen oder auch wichtige Prozesse niederzuschlagen — alles in der Hoffnung auf reichlichen Erfolg in der Zukunft. Aus diesen demokratisierten Elementen rekrutieren sich dann die besten Mentoren für die unwillkürlichen hochgestellten Beamten, die sich zuweilen nicht einmal in den gewaltigen Unterschieden zwischen den revolutionären Parteien zurechtfinden. Welch ein wertvoller Fund für diese Kreise ist es, wenn sich eine solche Kraft wie der bekannte Schriftsteller Bricholowski der Warschauer Geheimpolizei für Geld verkauft und ihr Berichte über die Tätigkeit der revolutionären Parteien erstattet! Und das ist ein Mann, auf den die politische Heranwachsende Jugend die größten Hoffnungen gesetzt, der um sich eine Masse von revolutionären Verehrern gesammelt hatte.

Es gibt manche psychologischen Mittel auf diesem Gebiet. Am Karsten sind noch die Provolontzen, die von Beamten selber ausgeführt werden. Aus der Fülle der Tatsachen, die das Volk im letzten Jahre an der Spitze anführt, seien nur ein paar erwähnt: Im Jahre 1908 war als Chef der Detektivpolizei in Nikolajew ein Mittelmittel Demidow tätig. Er hatte einen Mitarbeiter, der ihn über die Anarchistengruppe des Ortes informierte. Diese Gruppe war jedoch völlig inaktiv. Da arrangierten beide Geheim aus Mitteln der politischen Detektivpolizei für die Anarchisten eine Druckerlei und ließen darauf die Druckerlei erfinden und die Anarchisten festnehmen. Für die „glänzende“ Liquidierung des Anarchismus in Nikolajew wurde Demidow zum Lohn nach Odessa verlegt. Sein Freund kam mit und setzte sein Treiben unter den Odessaer Anarchisten fort. Er berebete diese zu einem Anschlag auf den Militär-Kommandierenden Kaulbars, legte sich, als sie erklärten, daß sie keine Bomben besäßen, als Anführer an ihre Spitze und exproprierte mit ihnen eine Apotheke, wo sie die nötigen chemischen Stoffe zur Herstellung von Bomben entnahmen. Zur Ausführung des Anschlages wurde dann auf Anraten Demidows ein Festtag, an dem Kaulbars in die Kathedrale fahren würde, gewählt. Am Vorabend wurden jedoch Hausdurchsuchungen vorgenommen, die Bomben gefunden und die Anarchisten verhaftet. So wurde Kaulbars „gerettet“, worauf die „echten“ Kräfte einen Festgottesdienst abhielten und ihm eine Adresse überreichten.

Ein anderes Beispiel: Der Mittelmittel Sawarsin, der in Warschau an der Spitze der Schutzabteilung stand, versagte nicht nur Kriminalverbrechen und Provolontzen in den Dienst zu nehmen, sondern er richtete Laboratorien ein, arrangierte Fluchterfunde, injizierte bemessene Widerstandaktionen nebst Morden und Hinrichtungen (so in Nowominsk, Nivki, Welsin, auf der Fabrik Wulzen und anders mehr), und verwandelte seine ganze Tätigkeit in eine Reihe von Provolontzenakten.

In allen solchen Fällen, die im traurigen russischen Leben in endloser Zahl wiederkehren, sind die Triebkräfte nicht komplizierter Natur: Geld, Rangerehöhung und Orden bringen die betreffenden politischen Beamten auf das verheißungsvolle System, für das von oben auch keine Grenzen gesetzt sind. Wie muß aber die moralische Verwilderung in diesen Kreisen wachsen, wenn sie, dafür immer wieder belohnt, ihre Taten gar als Pflichterfüllung betrachten können und sollen!

Kiew - Popudin.

Zur ungewöhnlichen Angelegenheit Kiew - Popudin wird weiter aus Petersburg dem B. T. gemeldet:

In der Angelegenheit Kiew sind jetzt, da nach der Verhaftung des früheren Großmanns Kowtschukin katastrophale Verwirrung unter den Beamten des Polizeidepartements herrscht, ungewöhnliche Angaben schwer zu erhalten. Man hat sich das Gefühl, daß in dieser Verwirrung, noch immer sehr unklare Affäre irgend etwas verschwiegen wird. Kiew war in den Kreisen der höchsten Geheimpolizei eine wohlbesetzte Person, da er unter ihrem Schutz oft längere Zeit in Petersburg gelebt hat. Es wird nicht mehr in Abrede gestellt, daß der Polizeioffizier Kiew in den Jahren 1905, 1906 und 1907 den bedeutendsten Anteil an allen großen revolutionären Vorgängen genommen und von ihrer Vorbereitung genützt hat. Darunter werden der Aufruf in Smolensk und Kronstadt und die Erhebung in Moskau genannt. Kiew war auf dem Gebiete der revolutionären Bewegung und aller Kiewer aktiv. Er teilte der russischen Regierung nicht nur die Listen aller revolutionären Mitglieder der ausländischen Kampfsorganisationen mit, sondern war auch vordringlich über alle Mitglieder der Listen in der ersten und zweiten Reichsduma informiert. Er konnte sich das Vertrauen vieler Dumamitglieder zu erwerben und figurierte als Sekretär auf einer in Terijoki (Finnland) abgehaltenen Konferenz der ersten Duma, auf welcher die Frage über die Eröffnung eines Kampfes an die Armer und die Marine beraten wurde. Kiew war es, dem die zweite Reichsduma ihre Auflösung zu verdanken hatte. Er war Freund und Vertrauter des Rigischen Abgeordneten Diehl, welchen

er der russischen Regierung vorkaufte. Zum letzten Male war Kiew im November vorigen Jahres in Petersburg. Damals suchte er Popudin auf und bat ihn, er möge ihn unter seinen Umständen dem Komitee der Sozialrevolutionäre verraten. Unter Vorwand hat Kiew eine große Rolle im Polizeidepartement gespielt und der Regierung kostbare Dienste geleistet. Der ausländische Geheimdienst Kiew lebte nur von den Nachrichten Kiew. Der später ermordete Minister Plehwe wollte seinerzeit die russische Spionage im Ausland aufheben, weil viele Spione nur unwahre Nachrichten melbten, aber gewaltiges Geld kosteten. Die Aufhebung der ausländischen Geheimagenturen schätzte damals nur an den energischen Vorkämpfungen Kiew. Dieser hatte eine ganze Reihe von Konferenzen mit Plehwe, in denen er den Nachweis führte, daß nur gutbezahlte Agenten im Ausland die russische Geheimpolizei über die Pläne der Emigranten und Anarchisten auf dem laufenden halten können. Im Jahre 1906 ging dem Zentralkomitee der Revolutionäre in Paris zum ersten Male ein aus Russland kommender anonymes Brief zu, in welchem darauf hingewiesen wurde, daß Kiew und Tatarow Verräter seien. Seit jenem Moment bestand hartes Mißtrauen gegen beide Mitglieder des Komitees. Kiew gelang es, sich vom Verdacht zu reinigen, dagegen wurde Tatarow streng überwacht, entlarvt und vom Mitgliede des Komitees Saminow in Warschau in seiner Wohnung niedergeschossen. Saminow ließ einen Brief an der Seite zurück, der lautete: „Das Todesurteil des sozialrevolutionären Komitees ist an Tatarow vollstreckt worden.“

Verbrüderung des deutschen und tschechischen Proletariats.

Wien, 1. Februar.

Die deutschen Sozialdemokraten Böhmens sind in Prag versammelt. Zweck des Parteitages ist die mühsam aufgearbeitete Landesorganisation durch eine Landeszentrale und die Gründung eines Tagesblattes zu vollenden. Dieser hatte bisher die zweite Erstredung des Gebiets, seine unglückliche geographische Form, der Mangel eines zusammenfassenden Mittelpunktes unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Da Deutschböhmien für die deutschen Sozialdemokraten Oesterreichs nächst Wien das Hauptgebiet ist, liegt schon in diesen organisatorischen Aufgaben die Bedeutung des Landesparteitages ausgesprochen, die sich aber durch die Wahl des Ortes und des Zeitpunktes ins Politische erhebt. In derselben Stadt, wo Sonntag für Sonntag die Fingergarde der tschechischen Nationalsozialisten den deutschen Studenten Schlägen liefert, wo der Stadtrat das Plakat aufreißt, um den — allmählich zu einer Art Zuspaltung gewordenen — „Wummel“ zu verhindern, vollzog sich gestern eine impotente Kundgebung der Freundschaft und der Einigkeit des deutschen und tschechischen Proletariats.

Die Rede des tschechischen Vertreters auf dem deutschen Parteitage, Genosse Klemm, und die Rede des Genossen Adler in der gleichzeitig tagenden tschechischen Volksversammlung sprechen die Gefühle der Solidarität in solenner Weise aus. Genosse Klemm sagte auf dem Parteitage: „Heute hat es die nationale Demagogie glücklicherweise gebracht, daß, wenn jemand dem nationalen Gegner eine Feindschaft einschließt, der andere nicht eher ruht, als bis er dem nationalen Gegner mindestens zwei Feindschaften eingeschlagen hat. Das ist so der nationale Kampf bei uns. Wenn die eine Nation eine Dummheit macht, muß die andere denen gleich zwei begehen. Diesen Treiben stehen wir vorläufig noch ohnmächtig gegenüber, weil unsere radikalen Feindlinge noch nicht fähig sind, selbständig zu denken, noch immer den nationalen Kampf auf solche Weise führen zu müssen glauben. Wenn die anderen die Verhältnisse in dem Lande nicht sanftern können, nicht sanftern wollen, müssen wir Arbeiter selber Nationen diese Arbeit übernehmen. Und das aber zu können, müssen wir die Landtagsstudie erobern und durch den Landtag die Gemeindefreien erobern, und wenn wir die Landes- und Gemeindefreie demokratisiert haben, dann werden wir unserem radikalen Meinungsgericht den Boden entzogen haben, auf dem es seine Kämpfe gegen die Arbeiterschaft, gegen die Entschädigung der Nation führt. Werde Genossen! Wir fühlen uns eins mit Ihnen in allen Ihren Bestrebungen, wir protestieren mit Ihnen gegen das, was man einige tausend Schritte von hier unternimmt, um zu beweisen, daß es nicht möglich sei, Deutsche und Tschechen zu verfeinden. Es ist möglich; es ist aber nicht möglich auf dem Boden, auf dem jene stehen, möglich nur von unserem Boden aus. Denn wenn wir auch verschiedene Sprachen sprechen, so sprechen wir doch nur alle aus dem Geiste der sozialdemokratischen Internationalen heraus.“

Und Genosse Adler führte in der tschechischen Versammlung folgendes aus: „Ich komme zu euch wie alle deutschen Sozialdemokraten, die hier versammelt sind — als guter Deutscher und guter Sozialdemokrat (Proletar) — zu euch, die ihr gute Tschechen und gute Sozialdemokraten seid. Wir kommen zu euch mit dem Bewußtsein, daß das deutsche und das tschechische Proletariat berufen sind, die Lebensfrage der Völker dieses Staates zu lösen. Die besitzenden Klassen haben für die nationalen Probleme, für die soziale Not und für die Freiheitsnot nichts anderes als Soldaten zu Fuß und zu Pferde, nichts anderes als Unterdrückung. Wir wissen, daß das Recht der deutschen und das Recht der tschechischen Nation nicht verstoßen werden kann, wenn nicht ein Volk das Recht des anderen anerkennt. Weder das deutsche noch das tschechische Volk hat seine Zukunft im Kampfe gegeneinander, die Zukunft beider liegt im gemeinsamen Kampfe für die Freiheit.“

Solche Kundgebungen haben auf böhmischem Boden einen ganz anderen Charakter und eine ganz andere Bedeutung als anderswo. Sie sind Bezeugnisse des politischen Mutes und Kraftsprachen des proletarischen Geistes. Denn der ganze Boden Böhmens ist in unangenehmer Weise von nationalen Kämpfen durchwühlt und erschüttert. Gewöhnlich empfängt das Ausland bloß Nachrichten über die Vorgänge in Prag, die große Stadt lenkt das Augenmerk auf sich. Aber draußen im Lande steht's nicht besser, und auf deutschem Gebiet steigt der nationale Kampf dieselben Kometen wie auf dem tschechischen, nur mit veränderten Rollen des Angreifers und des Angegriffenen. Was die Herzen des Herrn Kofler auf dem Prager Boden leiten, wird durchaus evoziert von dem Bewußtsein der deutschen Jungmannschaften in Ruffig, Reichenberg, Teplitz,